

Die Schwarzpappel (αἴγειρος/aigeiros, *Populus nigra*) in der griechischen und römischen Literatur

INGRID HENNIG

Schlüsselwörter

Verbreitung in der antiken Welt, Mythologie, Verwendung

Zusammenfassung

Die Schwarzpappel wird in den antiken Quellen häufig erwähnt; sie berichten über deren mythologischen Ursprung und praktischen Gebrauch.

Pappeln als landschaftsprägendes Element

Schon in der ältesten abendländischen Dichtung, den beiden großen, vermutlich im 9. oder 8. Jahrhundert v. Chr. entstandenen Epen *Ilias* und *Odyssee*, die man dem Dichter Homer zuschreibt, findet die Schwarzpappel Erwähnung.

Immer ist sie Teil der Schilderung einer idyllischen Landschaft mit Wiesen, Bächen und Quellen, z. B. als die phäakische Königstochter *Nausikaa* dem *Odysseus* den Weg zum Palast ihres Vaters beschreibt (Od. VI 291 f.): „Einen herrlichen Hain der *Athene* wirst du nahe an dem Weg finden, von Schwarzpappeln, und darin fließt eine Quelle, und rings umher ist eine Wiese“ (Übersetzung W. SCHADEWALDT). Auch die Höhle der Zauberin *Kirke* ist u.a. von Schwarzpappeln umgeben (Od. V 64 ff.): „Und ein Wald wuchs um die Höhle, kräftig sprossend: Erle und Schwarzpappel und auch die wohl duftende Zypresse. ... Und Quellen flossen ... Und rings sprossen kräftig weiche Wiesen von Veilchen und Eppich.“

Die Pappeln wachsen immer auf feuchtem Boden, möglichst in der Nähe einer Quelle und oftmals gemeinsam mit anderen feuchtigkeitsliebenden Bäumen wie Weiden und Erlen. In der *Ilias* (IV 483) heißt es von der Schwarzpappel, dass sie „in der Niederung wächst in einem großen Sumpfland“. Noch genauer wird der Standort in der *Odyssee* charakterisiert (um einen Brunnen „war von Schwarzpappeln, die sich von Wasser nähren, ein Hain“ (XVII 209) oder IX 141 ff.: „Doch am Kopf des Hafens fließt helles Wasser, eine Quelle, hervor aus einer Grotte, und Schwarzpappeln wachsen darum.“

Die wiederholte Erwähnung der Schwarzpappel in den Epen *Ilias* und *Odyssee* zeigt, dass ihr Vor-



Abb. 1: Starkastige Krone einer alten Schwarzpappel (Foto: U. Conrad)

kommen in der Antike weit verbreitet und sie ein „Allerweltsbaum“ war, immer in der Nähe von Feuchtem, d.h. von Angenehmem, Erfreulichem.

Auch *Theokrit* (griechischer Dichter, 3. Jahrhundert v. Chr.) beschreibt die Bildung eines schattigen Hains aus dem saftigen Laub von Ulmen und Schwarzpappeln neben einer Quelle (*Eidyllion* VII 7 ff.). *Vergil* bezeichnet die Schwarzpappel in den Hirtengedichten, also bei der Schilderung bukolischen Lebens, als Lieblingsbaum des *Hercules* (ecl. VII 61).

Mythos der Entstehung

Entstanden sind die Schwarzpappeln - aus mythologischer Sicht - (*Apollonios Rhodios*, griechischer Dichter, 3. Jahrhundert v. Chr.; *Argonautika* IV 603 ff.), als *Phaethon*, der Sohn des Sonnengottes *Helios*, als Beweis für dessen Vaterschaft verlangte, den Sonnenwagen zu lenken und - abstürzte. Aus Schmerz darüber wurden die Töchter des *Helios* in



Abb. 2: Eine Tochter des Helios verwandelt sich in eine Pappel; Mosaik in einem römischen Haus in Tunesien, Datierung unsicher, vermutlich 3. Jahrhundert n. Chr.

Schwarzpappeln verwandelt, ihre leuchtenden Tränen flossen als Bernstein (ἤλεκτρον, Elektron) zu Boden.

Nach dem griechischen Dichter *Dionysios Periegetes* (1. Jahrhundert n. Chr.), der eine Beschreibung der bewohnten Welt verfasste, sammeln die Kelten „im Schutz von Schwarzpappeln gelagert die Tränen der Schwestern (des *Phaethon*), gewandelt zum goldgleich strahlenden Bernstein.“ *Ovid* (*met.* II 340 ff.) erzählt ausführlich die allmähliche Verwandlung der Heliostöchter in Bäume, ohne jedoch eine bestimmte Baumart zu nennen; die Tränen, die aus den Zweigen tropfen, werden an der Sonne hart, und der so entstandene Bernstein dient den Latinerfrauen als Schmuck.

Botanische Beschreibungen

Der Stamm der Schwarzpappel ist hochgewachsen, viel größer, dünner und glatter als der der Silberpappel, behauptet merkwürdigerweise *Theophrast*, ein Schüler des Aristoteles, Philosoph und Botaniker des 4./3. Jahrhunderts v. Chr. (*Peri phytion historias* III 14, 2), während doch eine netzartige

Struktur der Rinde mit auffallenden Maserknollen charakteristisch ist.

Den glatten Stamm bezeugt allerdings schon die *Ilias* (IV 484). *Theophrast* spricht sowohl der Schwarzpappel wie auch der Silberpappel Früchte und Samen ab. Diese Meinung vertritt auch *Plinius* (römischer Universalgelehrter, 1. Jahrhundert n. Chr.; *nat. hist.* 16, 108); allerdings beschreibt er genau die Pappelwolle, ohne sie als Samen zu erkennen (*nat. hist.* 16, 86): „Von den Pappelblättern fliegt eine sehr reichliche, weiße und schimmernde Wolle davon; wenn die Blätter zahlreicher sind, ist sie weiß und sieht aus wie ein zerzaustes Haarbüschel.“

Für die praktische Verwendbarkeit bescheinigt *Vitruv* (römischer Architekt, 1. Jahrhundert v. Chr.; *De architectura* II 9,9) dem Holz der Schwarzpappel eine außerordentliche Festigkeit; es ist nicht hart und besitzt eine gewisse Porosität. Seine gute Eignung für Schnitzereien beschreibt neben *Vitruv* auch *Plinius*, der darüber hinaus besonders die Herstellung von Schilden aus dem Holz beider Pappelarten hervorhebt, wofür er eine bemerkenswerte Erklärung anführt (*nat. hist.* 16, 209): (Am besten geeignet sind alle am Wasser wachsenden Bäume,) „da jede beschädigte Stelle sich sogleich zusammenzieht, ihr Einschnitt sich schließt und Eisen recht widerwillig durchlässt.“ Auch für die Herstellung von Kästen ist das Holz geeignet. Die Zweige verwendet man wegen ihrer Biegsamkeit zu allerlei Flechtwerk, so z. B. zum Biegen eines Radkranzes, wie es schon in der *Ilias* IV 485 f. beschrieben wird, oder zum Aufziehen von Weinstöcken (speziell des Caecuberweins) (*Plinius nat. hist.* 16, 173).

Medizinische Verwendung

Auch medizinischer Nutzen wird der Schwarzpappel bereits in der Antike zugeschrieben. So berichtet *Dioskurides* (griechischer Arzt, Verfasser des bedeutendsten pharmakologischen Werkes der Antike, *materia medica*, 1. Jahrhundert n. Chr.), dass die Blätter mit Essig aufgelegt Gichtschmerzen lindern; die Frucht (hier also bekannt!), mit Essig eingenommen, hilft bei Epilepsie. Das aus den Bäumen austretende Harz (also die Tränen der Heliostöchter) wird zu Salben gemixt; nach dem Erstarren pulverisiert und getrunken wirkt es bei Erbrechen und Durchfall. Dieses gehärtete Harz, Elektron, d.h. Bernstein, genannt, ist zerrieben wohlriechend und goldfarben. Aus dem aus den Knospen gewonnenen Saft bereitet man auch heute noch eine wohlriechende Salbe gegen Hautkrankheiten.

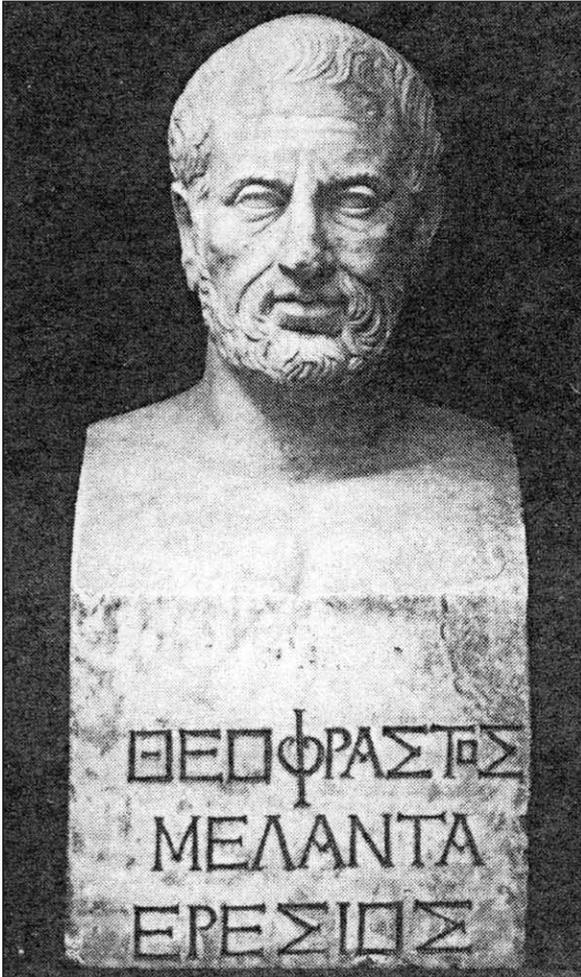


Abb. 3: Theophrast von Eressos; nach einer Herme von 320 v. Chr., Rom, Villa Albani

Schon vor mehr als 2.000 Jahren hat die Schwarzpappel, der Baum des Jahres 2006, die Aufmerksamkeit von Dichtern und Gelehrten gefunden. Dass es nunmehr notwendig geworden ist, sie in die Rote Liste aufzunehmen, macht deutlich, wie sehr selbst früher weit verbreitete „Allerweltsbäume“ heute als gefährdet eingestuft werden müssen und besonderer Fürsorge bedürfen.

Key words

Spreading in the ancient world, mythology, use

Summary

The black poplar is frequently mentioned in ancient sources; they inform us of her mythical origin and practical use.



Schwarzpappel am Weg (Foto: K. Hüßle)

Pappeln

VON FRIEDRICH RÜCKERT

Da stehen sie am Wege nun
die langen Müßiggänger,
und haben weiter nichts zu tun
und werden immer länger.

Da stehn sie mit dem steifen Hals,
die ungeschlachten Pappeln,
und wissen nichts zu machen, als
mit ihren Blättern zappeln.

Sie tragen nicht, sie schatten nicht
und rauben, wo wir wallen,
uns nur der Landschaft Angesicht.
Wem könnten sie gefallen.